

## Eine tatkräftige Regierung.

Die Regierung Clam-Martinic hat demissioniert und Graf Clam-Martinic unterhandelt. Aber hat er irgend einen Plan zur Entwirrung der Dinge, ja auch nur eine Vorstellung, wie die Konflikte geschlichtet werden könnten? Das wird ihm auch das wohlwollendste Urteil nicht nachsagen! Dem Grafen Clam-Martinic kann man alle „Pläne“ unterbreiten: ebenso eine teilweise Umformung seines Ministeriums wie die Auswechslung aller Minister, ein Kabinett mit „parlamentarischem Einschlag“ wie eines ganz aus Abgeordneten — er selbst hat keinen, weil er darüber, wie zu verfahren sei, wie in Oesterreich regiert werden kann, zu einer Meinung nicht gelangt ist. Er will im Augenblick nur sein Budgetprovisorium haben, und da es die Regierung, der er bisher vorgefesselt ist, nicht zu erlangen vermag, so wird er eben eine andere Regierung „bilden“. Welche? Das ist gleichgültig, Hauptsache ist, daß ihr das Budgetprovisorium bewilligt wird.

Die Krise der Regierung Clam-Martinic, dieser Regierung, die das Gute, das ihr angeblich vorschwebt, zwar nicht zustande bringt, die aber doch eigentlich niemandem Böses zufügen will, dennoch aber ungewöhnlich heftigen Feindschaften begegnet, diese Krise hat ohne Zweifel tiefe Ursachen, und zwar viel tiefere, als die „wundergläubigen“ Oesterreicher sich zugestehen mögen. Außerlich sieht man freilich nur die Opposition gegen die Regierung, aber dahinter steckt mehr, steckt der Kampf gegen den Staat, denn, wie er sich jetzt darstellt, bei sämtlichen nicht-deutschen Nationen die härteste Gegnerschaft findet. Das ist besonders feshlich den Polen anzumerken. Wir glauben schon, daß es ihnen mit den Forderungen politischer und materieller Art, die sie erheben, blutig ernst ist; aber daß sie, die getreuen Fridoline jeder Regierung, jetzt das Budgetprovisorium verweigern, dessen Bewilligung sonst für sie eine Selbstverständlichkeit war, ist damit, daß sie zu der Regierung Clam kein Vertrauen besitzen und ihr Vertrauen an stattliche Voraussetzungen knüpfen, keineswegs erklärt. Zu dieser allerschärfsten parlamentarischen Taktik, ihnen ansonsten ganz fremd, konnten sich die Polen nur entschließen, weil sie sich von dem Staate Oesterreich innerlich schon losgelöst haben, mit ihm heute nur noch in einer Art von Zweckgemeinschaft leben, mit ihren Hoffnungen und Sehnsüchten aber längst anderswo weilen. Die Opposition der Polen, in ihrer Schärfe allen ihren hergebrachten Auffassungen widersprechend, ist nur ein Ausdruck der Entfremdung, die zwischen ihnen und dem Staate Oesterreich eingetreten ist. Es steht auch um die Opposition der Tschechen, der Südslaven, der Ruthenen anders, als man sichs zugeben will; es ist nicht jene landläufige Opposition mehr, die mit dem „Kurs“, der gerade gesteuert wird, unzufrieden ist, die nach nationalen Konzessionen Ausschau hält; es ist heute der Widerspruch gegen die gesamte nationalpolitische Ordnung in diesem Staate. Es ist der Vorsatz jeder dieser Nationen, den Staat, der verlangt hat, daß sich seinen Notwendigkeiten die Nationen anpassen, derart umzuformen, daß er den Bedürfnissen der Nationen nach voller und restloser nationaler Ausprägung entspricht. Nichts kindischer deshalb als das Gerede von dem „Konzentrationsministerium“, das alle Nationen und Parteien zur einträchtigen Arbeit für das Ganze verknüpfen und binden soll. In Eintracht sich zur Arbeit für das Ganze zu verbünden — nur schade, daß so viele dieses „Ganze“ nicht wollen, es nicht erhalten, sondern sehr bedeutsam verändern möchten! Man kann natürlich irgend eine „Rekonstruktion“ der Regierung Clam heraufstücken, die das Budgetprovisorium in den Hafen bringt, aber eine Regierung, die das österreichische Problem bezwingt, werden wir darum noch lange nicht haben. Es wäre aber hoch an der Zeit, wenn man an den entscheidenden Stellen begriffe, daß mit derlei kleinen Auskunftsmitteln nichts getan ist, daß der Staat damit aus dem Sumpf nicht herauskommt, daß vielmehr die Notwendigkeit gebietet, sich von allen gerngeglaubten Fabeln endlich zu befreien und dem Ernst der Dinge unerschrocken ins Gesicht zu sehen.

Aber auch wenn man die Voraussicht nicht aufbringt, zu erkennen, daß doch einmal das ganze

Problem betrachtet werden muß, wenn man nur die sozusagen normale Lage herstellen will, daß dem zer-rissenen, einer natürlichen Mehrheit entbehrenden Parlament eine Regierung gegenübersteht, deren persönliches und sachliches Ansehen eine gewisse Anziehungskraft auf die Parteien verbürgt, auch dann wäre nichts unfruchtbarer als dieses Herumschleichen an einem Ministerium, das im Zuschnitt verdorben ist. Schon daß sich an die einzelnen Minister eine so umfangliche Erörterung anknüpft, zeigt deutlich, daß es vor allem dem Ministerpräsidenten an jenem Fährertalent gebricht, ohne das es in dieser gärenden Zeit nicht geht. Guter Wille, persönliche Unvoreingenommenheit sind sicherlich schätzenswerte Tugenden; aber sie machen den Mangel größerer politischer Konzeption nicht wett; und dieser Mangel ist schon in dieser Krise fühlbar, die zwar tiefe Ursachen hat, deshalb aber doch nicht an dem ersten Objekt und schon gar nicht bei dem harmlosen Budgetprovisorium ausbrechen mußte. Wenn schon die Regierung nicht herbeizuschaffen ist, die jene Ordnung des Verhältnisses der Nationen und ihres Verhältnisses zum Staate leistet, ohne die an eine wirkliche Konsolidierung des Nationalitätenstaates nicht zu denken ist, so muß doch wenigstens jene handwerksmäßige Tüchtigkeit zur Stelle sein, die instande ist, die Reibungselemente voranzusehen und Reibungen zu verhindern, der es also nicht zustoßen wird, daß sie mitten im Weltkrieg für ein Budgetprovisorium keine Mehrheit findet, also in eine Fährlichkeit gerät, die wohl noch keiner Regierung in Oesterreich beschieden war. Das ergibt doch einen Mangel an politischem Blick, der wohl nicht ermuntert, das Experiment zu wiederholen und an das unfröhliche Ende einen eben solchen Anfang anzuknüpfen.

Als sich das Ministerium Clam bildete, dachte man wohl an eine lange beschauliche § 14-Zeit, und darauf, nämlich mit den Personen die Abneigung gegen das verfassungslose Regieren abzustumpfen, war bei der Wahl und Auswahl der Männer der Sinn gerichtet. Nun ist das Parlament da, nun sieht man Oesterreich, wie es eben ist, und muß die Regierung suchen, die dem wirklichen Oesterreich, nicht dem Oesterreich der geträumten und nie erschauten Wunder entspricht. Die Regierung Clam-Martinic ist diese Regierung der Voraussicht und Tatkraft nicht.